

Frauenklöstern, weil zweistimmig, bestens zu empfehlen. Ausstattung entsprechend. Preis mässig. S. N.

Die Stiftsbibliothek zu Admont.

Zur Orientirung und Erinnerung für die Besucher derselben. Mit einer Abbildung des Büchersaales nach einer Photographie von Franz Frankhauser in Admont. — Der Reinertrag wird dem Dotationsfonde der Bibliothek zugeführt. Graz 1881. Buchdruckerei Styria. S. 39. 8^o.

Das vorliegende Büchlein erfüllt vollkommen seinen Zweck. Es erspart in der Hand des Besuchers der weltbekannten Admonter Bibliothek dem Leiter derselben die so lästige und zeitraubende, immer gleiche, Beantwortung zahlreicher Fragen. Es ist, kurz gesagt, ein vollkommen genügender Führer für jene Gattung von Touristen und Fremden, die eben der Reiz der Neuheit anzieht. Sie alle finden in demselben, was sie sich wünschen können: eine kurze Geschichte der Bibliothek, eine Erklärung der Localität und ihrer Ausschmückung, die Angabe ihrer vorzüglichsten Schätze, die Art und Weise ihrer Benützung etc. Da der Reinertrag für den Dotationsfond der Bibliothek bestimmt ist, so hat Jedermann, der mit diesem Büchlein in der Hand die Admonter Bibliothek besucht, das Gute erreicht, in kurzer Zeit sich in derselben orientirt zu haben und kann, nach Massgabe seiner Mittel und Freigebigkeit, sich auch noch überdiess mit dem Bewusstsein trösten, unter die Wohlthäter derselben gerechnet zu werden.

M. K.

Das Bisthum und die Diocese Lavant.

Unter obigem Titel gibt der Herr Canonicus zu Marburg, Ignaz Orožen, ein historisch-statistisches Werk heraus, welches mit der Zeit sämmtliche Decanate dieser Diocese umfassen soll und wovon theils als Anhang zum Diöcesan-Schematismus, theils als Sonderabdrücke erscheinend, uns die Decanate Marburg, Jahring (1872), S. Leonhard i. W. B., Oberburg (1877), Cilli, Fraszlau (1880), und das Erzdecanat Saunien 1880) vorliegen.

Von der Bestimmung der ursprünglichen Decanatsgrenzen und deren Veränderungen bis zur heutigen Gestalt wendet sich der Verfasser zu den einzelnen Pfarreien, deren Geschichte er uns chronologisch geordnet von ihrer ersten urkundlichen Erwähnung, oder aber von ihrer muthmasslichen Entstehung an, in kurzen Umrissen gibt. Nur selten, wenn gerade der Gegenstand es zu erfordern scheint, wird die Darstellung breiter und wir finden sie dann mit einer Fülle historisch-interessanter Details und dem beigegebenen Wortlaute wichtiger Urkunden ausgestattet. Dadurch geben auch manche historische Excurse, wie z. B. die Schilderung des Treibens der Springersecte in S. Leonhard i. W. B., getreue Culturbilder ihrer Zeit. Auch die Reihenfolgen der Pfarrvorsteher beruhen durchaus auf Urkunden, Acten und Matrikelexcerpten und liefern für die Geschichte der Pfarreien manch' wichtiges Material. Die Beschreibung der Pfarr- und Filialkirchen und Capellen geht ebenfalls mit den Forschungen in der Geschichte derselben Hand in Hand. Den noch übrigen Theil des Werkes füllen Notizen über Caplaneien, Dotationen, Matriken etc. aus. Fassen wir alles kurz zusammen, so ergibt sich uns ein sowohl in historischer als in statistischer Hinsicht sehr schätzbares Werk. Wenn wir einerseits dem Verfasser für seine gezielte Arbeit danken müssen, wünschen

wir andererseits, es mögen auch andere Diöcesen einen ebenso verdienstvollen Historiographen finden wie Lavant. Ueberdiess ist ja hiezu bereits durch Einführung der Pfarrchroniken eine wesentliche Erleichterung geschaffen.

Von weitaus grösserer Anziehungskraft für uns ist das ebenfalls in den besprochenen Rahmen gehörige „Benedictiner-Stift Oberburg.“ (Marburg 1876). Gegründet wurde das Stift Oberburg 1140 durch Dyebald von Chagere und seine Gemahlin Truta auf den Rath des Patriarchen Peregrin von Aglay. Peregrin blieb auch ferner ein Förderer und Gönner des Stiftes und ihm wie auch seinen Nachfolgern hatte es einen grossen Antheil an seinem Wachsen und Gedeihen zu verdanken. Auch der Adel von Untersteier und Kärnthen betheiligte sich durch zahlreiche Schenkungen und Stiftungen am Emporblühen von Oberburg. Doch hatte diese Vergrösserung des Besitzes leider auch zur Folge dass, trotz Schutzbriefen von Kaiser und Papst, die Augen der raub- und fehdelustigen Edlen immer wieder auf Oberburgische Güter und Gerechtsame gelenkt wurden; dadurch entstanden schon von der ersten Zeit an viele und oft langwierige Streitigkeiten, welche dem Wohlstande des Stiftes tiefe und schwere Wunden schlugen, von denen es sich nur langsam erholte. So wurde Abt Wülfing I. im Jahre 1307 vom Grafen Friedrich von Heunburg sogar längere Zeit gefangen gehalten, musste ihn dann als Vogt des Klosters anerkennen und eine schwere Summe Geldes zahlen. Noch schwerer traf das Stift die blutige Fehde mit denen von Altenburg, die unter den Aebten Leopold und Johannes II. beinahe 20 Jahre (1326—1346) dauerte und dessen materiellen Wohlstand so erschütterte, dass es den grössten Theil seiner Güter verpfänden musste. Diese Streitigkeiten und Fehden mit dem benachbarten Adel nahmen aber bald ein Ende, als die mächtigen Grafen von Cilli Vögte von Oberburg wurden. Sie blieben es über ein Jahrhundert; von 1352 bis zum Aussterben dieses grossen Geschlechtes (Ulrich von Cilli ermordet in Belgrad 1456), wonach die Vogtei auf Kaiser Friedrich III. überging. Friedrich bestätigte zwar dem Stifte alle Besitzungen, Rechte und Freiheiten, verbot aber schon 1461 nach dem Tode des Abtes Kaspar eine neue Abtwahl, weil er im Einverständnisse mit Papst Pius II. in Laibach ein Bisthum errichten wollte, zu dessen Dotirung die Einkünfte von Oberburg bestimmt waren. Trotz des kaiserlichen Verbotes hatte der Convent den Stiftsprior Gregor zum Abte gewählt, allein diese Wahl wurde in Folge päpstlichen Auftrages durch Bischof Ulrich von Gurk ungiltig und nichtig erklärt und die Einverleibung ausgesprochen. Nach heftigem Widerstande fügten sich zwar Gregor und die Mönche; aber es war leicht vorauszusehen, dass ihnen diese drückende Abhängigkeit vom Bischofe — er bezog die Einkünfte des Stiftes und hatte nur für die Existenz der Brüder zu sorgen, konnte den Prior nach Willkür ein- und absetzen — nicht behagen würde und so löste sich denn der Convent allmählig auf. Auch als Bischof Ulrich aus anderen Klöstern Benedictiner-Mönche herbeizog, hielten sich diese nicht, so dass endlich von Sixtus IV. durch die Bulle vom 8. April 1473 das Benedictiner-Stift Oberburg supprimirt wurde.

Wenden wir uns nun zur Anlage und Ausführung des Buches selbst, so müssen wir doch, trotz aller sonstigen überwiegenden Vorzüge, einen Fehler

constatiren. Es ist dies der bemerkbare Mangel an Zusammenhang und Uebersichtlichkeit der Darstellung. Aber sogar dieser Mangel entspringt nur aus zwei grossen Tugenden des Buches. Diese sind einmal die grosse Sorgfalt, welche auf die Urkunden und deren Richtigstellung gelegt ist und der Umstand, dass jede unfruchtbare Erörterung vollständig vermieden ist. Der Verfasser lässt sich nicht in sogenannte scharfsinnige Vermuthungen und Hypothesen ein, er gibt nur die auf realer Grundlage beruhenden Ergebnisse seiner Untersuchungen. Und eben dadurch erscheinen manche Partien des Buches, wie der Inhalt der in diese Zeit fallenden Urkunden ohne sonstige vermittelnde und zusammenknüpfende Bemerkungen einfach wiedergegeben ist, mehr als eine Chronik und weniger als geschichtliche Darstellung dieses Zeitraumes.

Ferner wollen wir nur noch die durchaus mit kritischem Scharfsinne bestimmten chronologischen Berichtigungen erwähnen. Im Oberburger Urkundenverzeichnis haben viele Urkunden eine falsche oder gar keine Angabe des Ausstellungsjahres und dies blieb in Schmutz' „Historisch-topographisches Lexikon“ und a. a. O. unverändert. Die Ergänzung oder Berichtigung der Ausstellungsjahre und die Rectificirung der Aebtereihe ist Orozens nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst. — Dem Buche beigefügt ist ein vollständiges Urbarium und Register von Oberburg aus dem Jahre 1426, welchem erklärende Noten des Verfassers vorangestellt sind.

Fr. Gallus Ries zner, O. S. B. zu Admont.

Literarische Notizen.

Die Festschrift: Der Segenswunsch der Völker, Festspiel von Prof. Carl Landsteiner, mit Illustrationen von A. von Wördle, welche letzterer Tage, anlässlich der Vermählung ihrer Hoheiten Kronprinz Erzherzog Rudolf mit der Prinzessin Stefanie, im Verlage von Leo Woerl in Wien, I, Spiegelgasse Nr. 12 erschienen und von der Kritik allgemein als eine hervorragende, wenn nicht die hervorragendste, unter den Festschriften Anerkennung fand, wurde, wie uns soeben mitgetheilt wird, von Seiner kaiserlichen königlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf, desgleichen von Ihrer Majestät der allerdurchlauchtigsten Kaiserin Elisabeth als Kundgebung loyalster Gesinnung huldvollst angenommen. Diese Festschrift, die schon jetzt viel verlangt wird, dürfte durch die ihr gewordenen hohen Auszeichnungen durch Seine k. k. Hoheit den Kronprinzen und Ihre Majestät die Kaiserin in allen Kreisen gewiss noch vermehrte Nachfrage finden.

The catholic world. A monthly Magazine Mai 1880. „Die katholische Welt. Eine periodische Zeitschrift,“ welche von den Jesuiten in New-York in englischer Sprache herausgegeben wird, enthält in der Mai-Nr. 1880. S. 243—257 einen Artikel: The Benedictines, mit Bezug auf das 14. Centenarium des Ordens. Der Verfasser (Mauritius Kaeder O. S. B. vom Kloster St. Vincenz, Westmoreland, aus Preussen gebürtig) bespricht die Bedeutung des Benedictiner-Ordens. Nachdem er im Eingang auf die Beziehungen